

mann erlernbar und daher überallhin übertragbar. Es wird da kein besonderes Schöpfungsfertum vorausgesetzt. Bei seinem Eroberungszuge über den Erdball hin hat Europa viele archaisch dahinlebende Völker aufgeschreckt und ihnen seinen Willen aufgezwungen. Sie erkannten das Geheimnis der westlichen Macht: die Maschine und griffen selbst nach der Wissenschaft von ihr, um sich mit Hilfe der Technik von den Eindringlingen zu befreien. Der Rückschlag gegen den Westen ist insofern also ein Ergebnis von natürlichen Gesetzen. Hier mußte man freilich fragen, ob der schöpferische Genius am Werden des technischen Zeitalters nicht doch stark beteiligt ist. Eine erfundene Maschine kann man zwar leicht nachahmen, aber eine neue erfinden? Hat in diesem schöpferischen Erstentwurf der Westen nicht noch Reserven, die anderwärts vielleicht fehlen? — Die oben umrissenen weltwirtschaftlichen und globalen kulturgeschichtlichen Deutungsversuche sind in jedem Falle ungemein aufschlußreich.

Ebenso lesenswert sind von Salis' Untersuchungen über die politische und wirtschaftliche Entwicklung im Machtzentrum jener vergangenen Welt, nämlich Europa. Das Spiel der Wirtschaftsinteressen und der Staatskunst, das Wissen um europäische Gemeinsamkeit einerseits, Eifersucht, Neid, gefühlsmäßige Gegensätze und geschichtlich ererbte Antipathien andererseits — das alles gehört zum Bilde der alten Welt. Im ganzen kann man sagen, daß es Europa nie gelungen ist, den Riß seiner inneren Struktur auszuheilen. Bei einer international eingestellten Wirtschaftstätigkeit trieb es nationalistische Politik, Weltwirtschaft ohne europäische Einheit. Das alteuropäische Weltbürgertum wurde immer mehr verpönt; überall erhob sich Chauvinismus.

Es ist keine leichte Aufgabe, die Hintergründe zu durchleuchten, die zum Unglück des ersten Weltkrieges geführt haben. Salis bemüht sich, Licht und Schatten gerecht zu verteilen. Ob ihm das allerdings immer gelungen ist? Vor allem scheint er uns die Donaumonarchie sowohl in der Möglichkeit ihres Fortbestandes als auch in ihrer Politik zu negativ zu werten. Auch die Problematik der jungen preußisch-deutschen Weltmacht als einer „zu spät gekommenen“ scheint nicht voll erfaßt zu sein. Darf man einen der Gründe nicht vielleicht auch darin sehen, daß Deutschland vor den Türen der englisch-französischen Interessen lag? Die preußisch-deutsche Diplomatie hat sich nach der Ära Bismarck ohne Zweifel sehr unklug benommen — um aber den Nachteil der geographisch-machtpolitischen Situation auszugleichen, in der sich das Reich befand, hätte es einer Staatsklugheit bedurft, die jene der Amerikaner und Japaner nicht nur erreichte, sondern weit übertraf. So scheint uns der

Anteil des Verhängnisses am Sturz des preußisch-deutschen Staates mindestens ebenso groß zu sein wie die menschliche Unfähigkeit.
G. Fr. Klenk S.J.

Walz, Heinz: Das Britische Kolonialreich. (327 S.) Stuttgart 1955, Curt E. Schwab Verlag. Leinen DM 16,80.

Wer das Buch von Walz liest, wird manche Ereignisse des heutigen Geschehens ruhiger beurteilen. Im Bereiche des Britischen Empire wird aus einem Drama unausweichlicher Niederlagen ein fesselndes und zukunftsreiches Schauspiel der Verwandlung. Aus dem Empire erhebt sich ein neues Reich, eine Gemeinschaft gleichberechtigter freier Staaten. Noch ist dieser Prozeß im Gange, noch sind viele Völkerschaften nicht reif für eine derartige Partnerschaft souveräner Länder. Großbritannien politische Erfahrung und Kenntnis der Psychologie fremder Völker bietet weitgehend Gewähr für ferneren Erfolg. Der Brite erscheint so eigentlich als der einzige Vertreter der weißen Rasse, dem es gelingt, die Kolonialfrage ohne Katastrophe für die Belange der europäisch-westlichen Welt zu lösen.

Gewinnt man von dieser Seite den Eindruck, als ob des Verfassers sorgfältig abgewogene und belegte Ausführungen eine Apologie der Britannia imperialis darstellen, so muß man dieses Urteil doch bald einschränken und zugestehen, daß nicht nur die englischen Fehler der kolonialgeschichtlichen Vergangenheit, sondern auch Verstöße gegen die Menschenrechte und Ungerechtigkeiten zur Sprache gebracht werden.

Immerhin entsteht der Gesamteindruck, daß England dem Erwachen der farbigen Völker mit behutsamer Weisheit gegenübersteht und die vielgestaltigen wirtschaftlichen, sozialen und psychologischen Gegensätze der Rassen zu entgiften bemüht ist und sie auf der Grundlage der Billigkeit auszugleichen strebt. Ein Buch, das dem Leser nicht nur weites Wissen vermittelt, sondern auch zur Völkerverständigung beiträgt. Vom christlichen Standpunkt aus wäre noch besonders anzumerken, daß die Religion Jesu zwar in ihrer heutigen Erscheinungsform zu den „Europäischen Religionen“ gehört, aber den Farbigen keineswegs wesensfremd ist (200), da sie ihrem Inhalt nach für die Menschen aller Rassen und Zeiten bestimmt ist.
G. Fr. Klenk S.J.

Siegfried, André, USA.: Aufstieg zur Macht. Volk, Wirtschaft, Politik. (283 S., 36 Tafeln.) Zürich (1955), Orell Füßli. Ln. DM 18,—.

Wohl wenig Europäer sind durch nationalökonomische Studien und eigene Kenntnis der Vereinigten Staaten mehr berufen, über diese zu schreiben als der V. Schon 1927 hatte er ein viel beachtetes Werk über den gleichen Gegenstand veröffentlicht. Nach

etwa 25 Jahren waren in Amerika so grundlegende Änderungen vor sich gegangen, daß eine bloße Neuauflage nicht mehr genügt und ein neues Werk, das vorliegende, geschrieben werden mußte. Aber nicht der zweite Weltkrieg hat, wie man meinen sollte, den größten Anteil an diesem Umbruch, sondern die lang andauernde Depression der dreißiger Jahre. Sie hat die Psychologie der Amerikaner stark beeinflusst. Die grundlegende amerikanische Haltung zur Wirklichkeit sieht S. in dem Erlebnis der immer weiter vorangeschobenen Grenze. Davon kommt der Optimismus, der immer zu eroberndes Neuland sieht, jetzt, wo die geographischen Grenzen erreicht sind, in immer neuen technischen Errungenschaften. Davon kommt auch der mit dem Optimismus zusammenhängende Unternehmungsgeist. Dazu sind dann auch die religiösen Einflüsse zu zählen, die von den verschiedenen Schichten der großen Einwanderungswellen herrühren und noch heute sehr wirksam sind. Es werden im einzelnen untersucht. Es hat sich in Wirtschaft und Politik eine eigene Mentalität ausgebildet, die sich immer weiter von ihren europäischen Ursprüngen entfernt. Der Staat mit seinen Einrichtungen ist von der europäischen Staatsidee sehr verschieden. Präsident und Kongreß sind mit den entsprechenden europäischen Ämtern und Parlamenten nicht gleichzusetzen. Die vornehmsten Kreise hielten sich bis auf wenige Ausnahmen meist von der Politik fern. Einstellung und Bedeutung der beiden großen Parteien werden untersucht. Das anschaulich geschriebene und gut übersetzte Buch vermittelt einen guten und auf Tatsachen gegründeten Eindruck von der Besonderheit der amerikanischen Kultur und von der Psychologie seiner Bewohner. I. Bleibe

Soziologie

Handbuch der Soziologie. Herausgegeben von Prof. Dr. Werner Ziegenfuß. I. B. (611 S.) Stuttgart 1955, Ferdinand Enke Verlag. DM 62,—.

Von dem auf zwei Bände angelegten Handbuch liegt nunmehr der erste Band vor. Er enthält Beiträge von Dr. Maus, Mainz, über die Geschichte der Soziologie; Prof. Ziegenfuß, Nürnberg, über Wesen und Formen der Soziologie; Prof. Keiter, Hamburg, über soziale Anthropologie; von dem verstorbenen Prof. Hellpach, Heidelberg, über Sozialpsychologie. Prof. Lorenz, Göttingen, berichtet über Sozialstatistik und Bevölkerungslehre; der ebenfalls verstorbene Prof. Muhs, Berlin, über die Gesellschaftsauffassung des historischen Idealismus; während Prof. Kofler, Köln, demgegenüber die Gesellschaftsauffassung des historischen Materialismus darlegt; endlich ein Beitrag von Prof. Stammer, Berlin, über Gesellschaft und Politik oder

über politische Soziologie. Allein die Aufzählung dieser Themen zeigt, wie außerordentlich, wie bedenklich weit der Begriff Soziologie heute gefaßt wird. Andererseits wird dem Studenten der Soziologie damit ein umfassender Überblick über dieses ganze weite Gebiet geboten. Während dieser erste Band die verschiedenen Methoden und Richtungen des gesamten Forschungsgebietes darstellen will, soll der zweite Band die menschliche Gesellschaft selbst in ihrem Stufenaufbau und ihre Lebensvorgänge, ihre Gestaltungskräfte und Ausdrucksformen zur Darstellung bringen. Das für den zweiten Band angekündigte Register wird die praktische Brauchbarkeit dieses Handbuches zweifellos noch sehr erhöhen. F. zu Löwenstein S.J.

Weber, Alfred: Einführung in die Soziologie. (525 Seiten) München 1955, R. Binder & Co. Verlag. DM 12,80.

Es handelt sich bei der vorliegenden Arbeit weniger um eine Einführung in das Gebiet der Soziologie überhaupt, als um eine Einführung in die besondere, von dem bekannten Heidelberger Gelehrten vertretene Richtung der sogenannten Kultursociologie. Alfred Weber hat eine Reihe seiner ehemaligen Schüler zur Mitarbeit herangezogen, die auf diese Weise gewissermaßen zum ersten Mal einer breiteren Öffentlichkeit vorgestellt werden. So finden sich Beiträge von Gräfin Leonore Lichnowsky, Nikolaus Sombart, Hanno Kesting, Herbert v. Borch, Heinz Markmann, Götz Roth, Emil Faul und Hans-Joachim Arndt. Der letzte Teil des Buches bringt noch einen Überblick über soziologische Schulen des Auslandes. Leider macht sich ein sehr deutlicher Unterschied zwischen der Qualität der Beiträge des Heidelberger Meisters und der seiner Schüler bemerkbar. Deren Beiträge sind zum Teil doch etwas sehr mager ausgefallen und beeinträchtigen damit in etwa den Wert der sonst verdienstvollen Arbeit. F. zu Löwenstein S.J.

Michlig, Paul: Innerbetriebliche Werbung um Mitarbeit. Ein Handbuch für die Praxis. (207 S.) Essen 1953, Verlag W. Girardet. DM 19,80.

Etwas verwirrend ist vielleicht der Titel. Es geht um das, was man sonst wohl die Schaffung des rechten Betriebsklimas nennt. Weil dieses sich aber nicht durch Befehl schaffen, weil es sich überhaupt nicht „machen“ läßt, weil es erworben sein will und weil sich „erwerben“ (wenigstens philologisch) von „werben“ herleitet, darum spricht Michlig von innerbetrieblicher Werbung. Wenn man auch über die Richtigkeit dieses Titels verschiedener Meinung sein kann — inhaltlich bietet der Verfasser eine Fülle außerordentlich wirklichkeitsnaher, praktischer Ratschläge über das rechte Verhalten der im Betrieb schaffenden Menschen zueinander; über das Wecken des Interesses des Arbeiters